

Franziska Gehm  
Dem Mammut auf der Spur  
Ein Abenteuer aus der Eiszeit

© privat



*Franziska Gehm* wurde 1974 in Sondershausen geboren. In Jena, Limerick und Sunderland studierte sie Anglistik, Psychologie und Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Nach dem Studium unterrichtete sie an einem Gymnasium in Dänemark, arbeitete bei einem Wiener Radiosender und als Kinderbuchlektorin. Sie lebt mit ihrer Familie als Autorin und Übersetzerin in München. Weitere Bücher von Franziska Gehm bei dtv junior: siehe Seite 4

© privat



*Heribert Schulmeyer*, geboren 1954, studierte an der ehemaligen Kölner Werkschule im Fachbereich Illustration und Freie Grafik und lebt heute als Buchillustrator und freier Zeichner in Köln.

Franziska Gehm

# Dem Mammut auf der Spur

Ein Abenteuer aus der Eiszeit

Mit Illustrationen  
von Heribert Schulmeyer



dtv

Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.dtvjunior.de](http://www.dtvjunior.de)

Von Franziska Gehm sind bei dtv junior außerdem erschienen:  
**Fabelhafte Weihnachten**  
**Tränenengel**



Ungekürzte Ausgabe  
2015 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
© 2008 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlagbild: Heribert Schulmeyer  
Gesetzt aus der Caslon 12,5/16  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71635-2

# Inhalt



Ein dämonisches Jaulen .....	7
Aufbruch ins Ungewisse .....	19
Magere Beute .....	30
Die Vision des Schamanen .....	43
Ein gewaltiger Luftzug .....	54
Auf Leben und Tod .....	61
Schaurige Spuren .....	70
Wie wilde Bestien .....	79
Große Geständnisse .....	89
Luchsohrs Plan .....	99
Die Prüfung .....	108
Gute Zeiten .....	118





## Ein dämonisches Jaulen



Es ist ein sonniger Frühlingstag vor ungefähr 40 000 Jahren. Luchsohr und sein Freund Pfortenherz sind die Ersten der Horde, die auf den Beinen sind. Vor der Höhle im Silberwurzthal kriecht die Sonne gerade über den Horizont und schickt die ersten Strahlen über die Ebene. Für Luchsohr ist es ein perfekter Frühlingstag. Noch. Der Boden ist gefroren und es sind knapp über null Grad. Luchsohr hat eine warme Bärenfellhose und dicke Lederschuhe an.

Ganz langsam und leise, wie zwei Raubkatzen, schleichen Luchsohr und Pfortenherz durch die hohen Gräser der Ebene. Sie müssen vorsichtig sein. Sonst enden sie als Frühstück von einem Höhlenlöwen.

Luchsohr blickt in die Ferne, wo sich eine gewaltige, unendliche weiße Fläche ausbreitet. Das Eis. Der Schamane nennt es »die weißen Berge« und erzählt schauerliche Geschichten darüber: Tagsüber flüchten die Geister der getöteten Tiere dorthin und treiben jeden, der sich in die weißen Berge wagt, in

die Irre. Nur nachts, nachdem die Geister die Sonne unter den Horizont gezogen haben, wagen sie sich von den weißen Bergen hinab.

Luchsohr hat sonst nie Angst – na gut, bei einem Säbelzahn tiger vielleicht schon ein ganz kleines bisschen –, aber mit diesen Geistern will er sich auf keinen Fall anlegen.

»Pst!«, macht Pfortenherz plötzlich. »Das Gebüsch da vorne wackelt!«

Wie zu Eis erstarrt bleiben die Jungen stehen, dann lassen sie sich ganz langsam auf den Erdboden nieder und behalten den Busch fest im Blick. Mucksmäuschenstill liegen sie auf der Lauer. Luchsohr spürt ein Zwicken im Bauch. Das kennt er schon. Und er mag es gar nicht, wenn es zwickt. Denn das Zwicken bedeutet Gefahr.

»Da! Es wackelt schon wieder!«, flüstert Luchsohr. Plötzlich kommt ein furchtbares Geräusch aus dem Busch. Luchsohr und Pfortenherz zucken zusammen.

»Oh nein, ein Wolf!«, flüstert Pfortenherz.

Pfortenherz liebt Tiere, aber mit Tiergeräuschen kennt er sich nicht so gut aus.

Luchsohr dafür schon. Er hat die besten Ohren der ganzen Horde. Luchsohr schüttelt den Kopf. »Das ist kein Wolf.«



Pfotenherz sieht Luchsohr mit großen Augen an.  
»Was dann?«

Luchsohr lauscht abermals. Plötzlich erklingt wieder der fürchterliche Schrei. Auf Luchsohrs Armen breitet sich Gänsehaut aus. So einen Laut hat er noch nie gehört. Er zögert. Schließlich flüstert er seinem Freund zu: »Ich weiß nicht, was das ist.«

»Aber ...«, beginnt Pfotenherz und bekommt eine schneeweiße Nasenspitze, »du erkennst doch sonst jedes Tier an seinem Laut.«

Luchsohr nickt. Das stimmt, aber dieses Tier – oder was auch immer dort drüben im Gebüsch sitzt – kennt Luchsohr nicht. Vielleicht hat es sich von den weißen Bergen in die Ebene verirrt? Vielleicht kommt es direkt aus dem Inneren der Erde? Eins ist sicher: Das Tier hört sich nicht gerade freundlich an.

»Meinst du, es hat Hunger?«, flüstert Pfotenherz und zieht die Augenbrauen zusammen.

Luchsohr kratzt sich hinterm Ohr. Dann nickt er ganz langsam. Das Zwicken in seinem Bauch wird immer schlimmer. Aber sie müssen etwas tun. Einfach weglaufen wie Fellhosenscheißer geht nicht. Ganz langsam zieht Luchsohr seine Steinschleuder aus dem Gürtel. Er will das unheimliche Tier aus dem Busch treiben, damit er es sehen kann. »Halt du



### **Wie sah die Eiszeit-Landschaft aus?**

Dort, wo kein Schnee und Eis lagen, war der Boden das ganze Jahr über gefroren («Permafrost»). Selbst im Sommer taute nur die oberste Schicht auf. Bäume, deren Wurzeln tief in den Boden reichen müssen, konnten dort nicht wachsen. So eine Landschaft nennt man Tundra. Für die Steinzeitmenschen hatte die Tundra den Vorteil, dass dort jede Menge Gras wächst. Und das bedeutet, dass die Beutetiere immer reichlich Futter hatten. Im Laufe der Eiszeit gab es mehrere Kaltzeiten. Genaugenommen leben wir auch heute noch im Eiszeitalter, aber in einer



Warmzeit. In der letzten Kaltzeit, vor etwa 25 000 bis 20 000 Jahren, begann das Steinzeitalter. Im Durchschnitt war die Temperatur damals etwa 5 bis 6°C niedriger als heute. Im Sommer herrschte mildes Schönwetter, die Wintertage waren sonnig, frostig, kaum windig und es gab nur wenig Niederschlag. Das Eis breitete sich vom Nordpol und aus Richtung der Alpen über weite Teile des heutigen Europas aus. An manchen Stellen war die Eisschicht bis zu drei Kilometer dick, das ist so hoch wie der höchste Berg Deutschlands, die Zugspitze!

den Speer bereit, falls es uns angreifen will«, flüstert Luchsohr seinem Freund zu. Dann legt er ein Steingeschoss in die Sehnenabuchtung der Steinschleuder. Er spannt die Schleuder – zielt – und schießt!

Der Stein segelt durch die Luft. Die Jungen folgen seinem Bogen mit offenen Mündern.

Mit einem dumpfen Schlag landet der Stein einen guten Meter neben dem Gebüsch auf dem Boden.

»Daneben«, stellt Pfotenherz fest.

»Mammutmist!«, schimpft Luchsohr leise vor sich hin. Schon wieder nicht getroffen. Bei jedem Streifzug und jeder Jagd schießt er daneben. Fast immer. Dabei gibt er sich solche Mühe, alles richtig zu machen. Trotzdem trifft er so gut wie nie. Haben wirklich die bösen Geister der getöteten Tiere ihre Finger im Spiel? Das meint zumindest Papu, der Luchsohrs Vater und der Hordenführer ist.

Oder gibt es einen anderen Grund, warum Luchsohr so oft danebenschießt? Luchsohr hat eine schreckliche Vorahnung. Aber davon kann er auf keinen Fall den anderen in der Horde erzählen. Noch nicht mal seinem besten Freund Pfotenherz. Vor allem nicht nach dem schrecklichen Unglück auf der Großjagd, bei dem Pfotenherz' Papa starb. Daran will Luchsohr lieber gar nicht mehr denken.

»Lass mich mal!«, sagt Pfotenherz und nimmt Luchsohrs Steinschleuder. Pfotenherz setzt die Steinschleuder an. Dann kneift er ein Auge zu und streckt vor Anstrengung die Zunge raus. Er spannt die Schleuder – zielt – schießt – und ... trifft mitten ins Gebüsch!

Der Stein saust durch die Blätter, ein dämonisches Jaulen ertönt und plötzlich hetzt etwas aus dem Busch. Luchsohr und Pfotenherz erkennen gerade noch zwei Tigerohren, springen schreiend auf, drehen sich um und rennen um ihr Leben. Sie rasen über die Steppe. Die Gräser peitschen ihnen um die Beine. Doch auf einmal hören sie ein hämisches Lachen hinter sich. Schlagartig bleiben sie stehen und drehen sich um.

Neben dem Busch steht kein unheimliches Tier, sondern Tigerzahn! Er ist wie Luchsohr zehn Sommer alt. Und genau wie Luchsohr soll er bald in die Reihen der Jäger aufgenommen werden. Aber das sind auch die einzigen Gemeinsamkeiten.

Tigerzahn hat eine Tigermütze auf und krümmt sich vor Lachen. »Ihr seid solche Fellhosenscheißer!«, ruft er. Dann verstellt er seine Stimme wie ein Mädchen, tippelt auf der Stelle und flötet in einem Singsang: »Hilfe! Papu! Mamu! Rettet mich! Der

böse böse Tigerzahn will mich fressen!« Er faucht wie ein echter Tiger und lacht.

»Du bist so blöd wie ein Mammut groß«, ruft Luchsohr. Seine Wangen schimmern rot vor Wut.

»Das musst du Zitterlemming gerade sagen! Du bist sogar zu blöd, einen Busch zu treffen. Und du willst in die Reihen der Jäger aufgenommen werden? Niemals!«, ruft Tigerzahn und lacht. »*Ich* werde der große Jäger der Horde werden. Und du, Luchsohr, darfst vielleicht meine Speerspitzen schärfen.«

Luchsohr sieht entsetzt, wie Tigerzahn bei diesen Worten seinen Speer in die Luft schleudert. Direkt auf sie zu! Es bleibt keine Zeit mehr, zur Seite zu springen. Der Speer fliegt haarscharf zwischen Pfotenherz und Luchsohr hindurch. So knapp, dass Luchsohr den Lufthauch an der Wange spürt. Die beiden Freunde stehen vor Schreck stocksteif wie zwei Eiszapfen da, während Tigerzahn lachend an ihnen vorbeiläuft und seinen Speer aufhebt. »Na, ihr Schneegeichter, hat es euch die Sprache verschlagen?«, ruft er und führt einen wilden Tanz auf.

Luchsohr hat den Blick fest auf Tigerzahn gerichtet und sagt: »Ich werde in die Reihen der Jäger aufgenommen werden. Und ...«, Luchsohr ballt die



### **Wie Kinder in der Eiszeit lebten**

In der Steinzeit wuchsen Kinder natürlich ganz anders auf als heute. Zum Beispiel gab es noch keine Schulen. Was sie wissen mussten, schauten sich die Kinder von den älteren Mitgliedern der Horde ab. So lernten sie, Spuren zu lesen, Tiergeräusche zu unterscheiden und mit den Jagdwaffen und Werkzeugen umzugehen. Außerdem zeigten die Älteren ihnen, wie man sich in einer unbekanntem Umgebung orientiert, und natürlich auch, welche Beeren, Kräuter und Wurzeln essbar sind. Viel Zeit zum Spielen blieb ihnen nicht, denn bereits mit zehn Jahren mussten sie alles so können wie die Großen. Übrigens: Eiszeitmenschen waren noch deutlich kleiner als die Menschen heute. Sie wurden im Schnitt nur 1,30 m groß, also in etwa so groß wie ein zehnjähriges Kind heute. Das Durchschnittsalter in einer Horde betrug 18 Jahre. Manche Kinder bekamen schon mit 15 oder 16 Jahren eigene Kinder.

Hände zu Fäusten zusammen, »... ich werde das größte Tier von allen erlegen!« Als Luchsohr sich das sagen hört, erschrickt er selbst: Wie kommt er denn auf die Idee?

Tigerzahn vergisst für einen Moment seinen Tanz und hält inne, bevor er loskräht: »Du, der größte Zitterlemming, willst das größte Tier erlegen? Du hast wohl zu viel Sonne abbekommen!« Dann rennt er lachend zurück zur Höhle.

Am liebsten wäre Luchsohr Tigerzahn hinterhergerannt und hätte ihm eins auf seine alberne Mütze gegeben – das wäre vermutlich genau das Richtige für so einen Fiesling. Aber Pfotenherz hält seinen Freund am Arm fest.

»Lass den Plumpskopf doch«, sagt Pfotenherz.

Stimmt, denkt Luchsohr. Wenn, dann muss er Tigerzahn anders schlagen. Luchsohr fällt die Aufnahmeprüfung ein. Die müssen Luchsohr und Tigerzahn erst bestehen, bevor sie in die Reihen der Jäger aufgenommen werden. Sie müssen jeweils allein eine Jagd anführen. Papu und die anderen Jäger helfen, aber die entscheidenden Schüsse auf die Beute müssen die Prüflinge abgeben. Schon allein bei dem Gedanken zwickt es wieder in Luchsohrs Bauch. Wie soll er ein lebendes Tier treffen, wenn er



noch nicht mal einen Busch trifft? Und wieso musste er vor Tigerzahn so angeben und behaupten, dass er das größte Tier von allen erlegt? Die gefährlichste und schwierigste Beute überhaupt! Bis jetzt hat noch niemand in der Horde so ein Tier getötet. Ein Mammut.

»Hast du das eben mit dem größten Tier ernst gemeint?«, fragt Pfotenherz.

Luchsohr kratzt sich am Kopf. »Hm. Ich weiß zwar noch nicht wie, aber ich werde es Tigerzahn zeigen!«

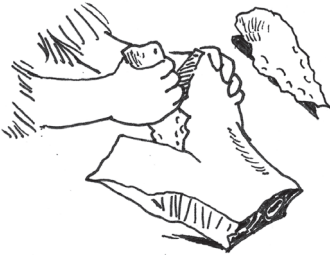
»Ich helfe dir«, sagt Pfotenherz entschlossen. »Vielleicht«, fügt er zögernd hinzu, »kann man ein Mammut ja auch an Menschen gewöhnen?«

Als Luchsohr sich vorstellt, dass Pfotenherz ein Mammut an einer Leine herumführt, muss er grinsen. Das hat Pfotenherz nämlich schon mit Lemmingen, Rehen, Schneeeulen und Eisfüchsen versucht. Aber die sind alle wieder abgehauen.

Luchsohr blickt zur Sonne. »Was? Schon so spät?«, sagt er auf einmal und fasst seinen Freund am Arm. »Komm, wir müssen zurück zur Höhle! Die Jäger brechen gleich auf und ich will Sternauge doch Auf Wiedersehen sagen.«

## Werkzeuge und Jagdwaffen in der Steinzeit

Die Steinzeit heißt so, da die Menschen ihre Waffen und Werkzeuge hauptsächlich aus Stein herstellten: Metalle kannten sie noch nicht.



Das vielseitigste Werkzeug war der Faustkeil. Mit seiner scharfen Kante ließ sich sogar Fleisch zerteilen.



Eine Axt erhielt zusätzlich noch einen Schaft, der mit Sehnen und Birkenpech an der Steinklinge befestigt wurde. Richtig stabil wurde die Axt, wenn man vorher ein Loch in den Stein bohrte.



Die wichtigste Jagdwaffe war der Speer oder Wurfspieß, dessen Spitze über dem Feuer gehärtet wurde. Mit der Speerschleuder konnten die Jäger ihre Speere noch weiter werfen und mehr Wucht erzeugen.

## Aufbruch ins Ungewisse



Vor der Höhle ist schon jede Menge los. Die Jäger rollen Felle zusammen und überprüfen ein letztes Mal ihre Waffen. Sie nehmen Lanzen und Speere mit und sogar eine Speerschleuder, mit der man besonders weit werfen kann. Zum Zerlegen der Beute packen sie Faustkeile, Steinklingen und Harpunenspitzen ein.

Während Pfotenherz in der Höhle verschwindet, sucht Luchsohr seine Schwester unter den Jägern. Wo steckt sie nur? Er muss sie unbedingt sehen, denn er möchte ihr noch etwas geben. Gerade als er in der Höhle nach ihr suchen will, kommt ihm Mamu am Höhleneingang entgegen.

»Ah! Hier bist du. Komm, füll mal die Trinkblase mit Schnee auf, damit die Jäger etwas zu Trinken haben«, sagt sie und drückt Luchsohr eine Tierblase in die Hand.

Luchsohr hat gar keine Lust dazu. Aber er sagt lieber nichts, denn Mamu mag es nicht, wenn man ihr widerspricht. Genau wie Papu.

Widerwillig stapft Luchsohr auf dem kleinen Pfad neben der Höhle bis in die Senke zwischen den Felsen. Dort ist im Schatten eine Schneeschicht liegen geblieben. Er füllt den Schnee in die Blase und kehrt so schnell wie möglich zur Höhle zurück.

Vor der Höhle hat sich ein Kreis gebildet. Die Jäger besprechen die Jagd. Luchsohr zwingt sich schnell zwischen zwei Jägern in den Kreis.

»Wo, sagtest du, hast du die Fährten gesehen?«, fragt Papu gerade.

Sternauge deutet zum Bach im Silberwurzthal, das sich unterhalb der Höhle ausbreitet. »Sie führen vom Bach weg hin zu den weißen Bergen. Es muss eine riesige Wisenthorde gewesen sein. Wenn wir sie einholen, haben wir genug zu essen für mehrere Monde.«

Als Luchsohr das hört, muss er an all das leckere, saftige Fleisch denken. Sein Magen knurrt. Ganz laut.

Der Jäger neben ihm dreht sich zu ihm um und zwinkert ihm zu.

»Ihr werdet sicher ein bis zwei Tage unterwegs sein. Nehmt Proviant und Felle mit«, sagt Papu.

»Kommst du denn nicht mit?«, fragt Sternauge und sieht Papu mit großen Augen an.